



Sie diskutierten gestern Abend engagiert verschiedene Details zur medizinischen Versorgung auf dem Land. Von links: Guido Fuhrmann, Tobias Quast, Barbara Steffens, Prof. Dr. Veit Braun, Dietmar Müller und Dr. Michael Klock. Fotos: Michael Roth

# Große Mängel am Wochenende

**KREUZTAL** Klinik-Chefarzt: „Freitags ab 16 Uhr sind die Notaufnahmen voll mit Menschen“

*Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Experten diskutierten gestern über die „medizinische Versorgung auf dem Land“.*

mir ■ Wären im Mai nicht Landtagswahlen, hätte man gestern in der Weißen Villa den Eindruck haben können, die grüne NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens und fünf Experten am Podium plus Uni-Rektor Prof. Dr. Holger Burkhardt als Moderator ringen tatsächlich einzig um die Zukunft der medizinischen Versorgung auf dem Land. Jedenfalls das Publikumsinteresse war beachtlich, es gab viele gezielte Nachfragen.

Den ersten Aufschlag gewährten die grünen Einlader um Peter Neuhaus natürlich der „lieben Barbara“. Ihre Feststellung: „Noch haben wir keinen Ärztemangel. Der kommt noch, die Hälfte der Mediziner ist älter als 55 Jahre.“ Mit Zuschüssen allein werde man den Nachwuchs nicht ins Siegerland holen können, Lehrpraxen seien notwendig. Und überhaupt, das gesamte System müsse mehr sektorenübergreifend gestaltet werden, auch was die medizinischen Versorgungsverträge angehe.

Große Stücke hält Steffens auf die Tele-Medizin. Ist kein Facharzt vor Ort, wird er per Digitaltechnik auf dem Bildschirm zugeschaltet. Notfalls aus München. An der Uni-Klinik Aachen habe man bei Sepsis-Verdacht gute Erfahrungen gemacht, es gebe 25 Prozent weniger Fälle. Auch die medizinischen Fachangestellten der Praxen sollten mit der Ultraschall-Maus ausgestattet werden, um per Internet sofort den Hausarzt oder ein Krankenhaus zuschalten zu können. Prävention im Alter sei verbesserungswürdig, die Fehlversorgung sei hoch, „da müssen wir effizienter werden“, mahnte Steffens.

Bei jedem Zipp im Alter komme der Verdacht, es könnte ein Schlaganfall sein. Also ab in die Klinik, berichtete Dr. Michael Klock (Ärzteschaft Siegerland). „Die



NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens nahm gestern in der Weißen Villa Stellung zu Gesundheitsfragen.

meisten Alten leben allein, also muss es die Klinik sein.“

Prof. Dr. Veit Braun (Chefarzt Neurochirurgie Diakonie) bestätigte das: „Freitags ab 16 Uhr sind unsere Notaufnahmen voll mit Menschen, die uns nicht brauchen. Nicht jeder eingewachsene Nagel muss noch am Wochenende entfernt werden.“ Nachfragen aus dem Publikum bestätigten die Schiefelage im System: „Wer am Wochenende einen Augenarzt braucht, der muss unvorstellbare Distanzen mit dem Auto zurücklegen.“ An dem Punkt hakte Steffens ein: „Wir haben ja eine Amerikanisierung. Jeder kleine Fehler könnte einen Rechtsstreit heraufbeschwören.“ Stimmt. Genau das bestätigte Tobias Quast (Pflegedienstleitung St. Martinushospital Olpe): „Das Haftungsrecht sitzt uns im Nacken. Bei uns sind ja fast mehr Versicherer zu Besuch als Behördenvertreter.“

Guido Fuhrmann (Geschäftsführer Haus Abendfrieden Helberhausen) klagte

ähnlich: „Wie kriege ich am Wochenende einen Arzt herbei?“ Dr. Klock erinnerte an das Ärztenetzwerk Siegen mit 80 Kollegen, „aus dem Norden wollte aber keiner mitmachen“. Tobias Quast bestätigte, am Wochenende brauche sein Haus in bestimmten Bereichen mehr Personal als wochentags. Im Übrigen, die Verweildauer von Patienten mit sechs oder sieben Tagen sei viel zu kurz, „richtige Pflege kann man da nicht machen“. Prof. Dr. Veit Braun hielt dagegen: „Ich glaube nicht, dass zu früh entlassen wird.“ Deutliche Buh-Rufe aus dem Publikum waren die Folge.

Braun wagte noch eine mutige Aussage: „Medizin darf kein Geschäft sein. Ich bin in erster Linie immer noch Arzt und kein Case-Manager. Wenn bei der Behandlung eines Patienten finanziell keine schwarze Null herauskommt, dann stehe ich dazu bei meinem Klinikleiter.“ Eine Zuhörerin sah das total anders: „Gesundheit ist zur Ware verkommen.“ Guido Fuhrmann und Barbara Steffens stimmten überein, Dienstleistungen in der Pflege müssten refinanziert werden.

Dr. Klock wiederum gab zu, „ein Hausarzt verdient gut. Nicht so gut wie ein Chefarzt, aber immerhin. Ich habe keine Schulden mehr und kann es mir deshalb erlauben, mich länger mit einem Patienten zu befassen.“ Gleichwohl, an einem normalen Patienten könne ein Hausarzt nicht viel verdienen. 50 Euro pro Patient und Quartal, das sei der normale Schnitt.

In der Schlussrunde durften alle Podiumsteilnehmer noch einmal auf für sie wichtige Dinge hinweisen. Guido Fuhrmann kritisierte: „Eine Fahrt eines Rettungswagens kostet 1500 Euro.“ Dietmar Müller (AOK Siegen): „Die Tele-Medizin ist ein wichtiges Mosaiksteinchen für die Zukunft. Es ist jetzt schon genug Geld im System, aber es wird falsch verteilt. Müssen wir alle jede Woche zum Arzt laufen?“ Mehr Zeit für die Pflege bzw. den Patienten haben, das wünschten sich Tobias Quast und Dr. Michael Klock. Dr. Braun sah weitere Verbesserungsmöglichkeiten in der fortschreitenden Digitalisierung: „Ohne Computer mache ich keine Operation mehr.“